A. obst.
3
r

obst.
3^r

Boogers

<36626463560019
<36626463560019
Bayer. Staatsbibliothek

A. Vbl. 3

Bemerkungen

über die

von

Herrn

Bernhard Guerard,

an einer

Gebährenden zu Düsseldorf gepflogene ausserordentliche Entbindungsart

hauptsächlich

die

Schambeintrennung

betreffend.

Von

Lukas Boogers

der WW. Wundarznei- und Entbindungskunst Magister.

Si non es hodie, cras minus aptus eris.

Wien,

bei Rudolph Gräffer. 1780.

R

425 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der Gegenstand der Heilkunde überhaupt ist ohne Zweifel der wichtigste: er betrift die edelsten Kleinode, Gesundheit und Leben. In Rücksicht dessen, müssen die Grundsätze, nach welchen der Arzt handelt, auf das richtigste untersuchet, die Umstände der Krankheit genau erwäget, und die anzuwendenden Mittel auf das vollkommenste nach denselben eingerichet werden.

Mit alle dem ist der Diener der Natur nicht jedesmal so glücklich, seinem

Endzwecke zu entsprechen, wenn das Uibel bereits zu tiefe Wurzeln geschlagen, der Sitz und die Ursache desselben zu verborgen und entfernt, und alle bekannten Hilfsmittel zu ohnmächtig, dem unvermeidlichen Tode den Rang abzugewinnen. Indeß hat derselbe vor der vernünftigen Welt immer alles gethan, wenn er diejenigen Mittel angewendet, welche er nach den allgemeinen und sichersten Gesätzen der Kunst hat gebrauchen sollen, oder in zweifelhaften Fällen wenigstens mit einigem Grunde gebrauchen können.

Handelt aber derselbe entweder aus Mangel der Kenntnisse, aus Unbesonnenheit oder Eigensinn diesen Gesätzen zuwider; so ist sein Betragen um so ahndungswürdiger, jemehr bestimmt die Regeln sind, deren Befolgung er auf Kosten eines unersetzlichen Gutes vernachläßigen konnte.

Unter allen Theilen der weitschichtigen Heilungswissenschaft beruht die Geburtshilfe am mehrsten auf bestimmten Sätzen; diese sind gröstentheils so ungezweifelt richtig, daß ein Geburtshelfer, welcher zum Grunde seiner Wissenschaft Mathematik und gesunde Naturlehre geleget, fast in keinem Falle in die traurige Ungewißheit versetzet werden kann, ob er den Anzeigen gemäs, oder denselben zuwider handeln werde. Geschieht das letztere, so ist es augenscheinlich, daß derselbe ohne Sistem und nach den verworrnen Begriffen einer unsichern Rutine darein gehe, deren guter oder schlimmer Erfolg immer nur von einem gefährlichen Gerathewohl abhängt.

Man ist weit entfernt, dieses auf Herrn B e r n h a r d G u e r a r d, der Arzneigelehrtheit und Wundarzneikunst Doktor, Garnisonsmedikus, Staabschirurgus der

militairischen Spitäler, Medizinalrath, öffentlicher Lehrer der Zergliederungs- Wundarznei- und Hebammenkunst, ehemaliger oberster Wundarzt der Armeen des Königs von Frankreich, Korrespondent der königl. Akademie der Wundarzneikunst zu Paris, Mitglied des königl. Kollegiums der Arzneiwissenschaft zu Nanci, 2c. 2c. anzuwenden, dessen strenge Behandlung einer unglücklichen Gebährenden, und darüber dem Publikum zur Auferbauung, und Aufnahme der Kunst mitgetheilte Nachricht unter dem übersezten Titel:

Umständliche Nachricht des Zufalls, weswegen der Durchschnitt der Simphise der Schambeine den eilften Mai 1778. in Düsseldorf unternommen wurde, samt den Folgen auf diese Operation, nebst einigen Bemerkungen in Ansehung dieses Gegenstandes, Düsseldorf 1779.

den Stoff zu gegenwärtigen Betrachtungen abgegeben.

Man wünschte sehnlich, daß es jeder andere Gegenstand wäre, daß in so einem Falle, unter denselben Umständen die ganze Behandlung, wenn die That doch so heissen soll, nie beginnt hätte, oder da sie nun einmal ausgeübet war, wenigstens mit den Opfern begraben, und vor den Augen der Welt auf immer verborgen geblieben wäre.

Da aber zu Vollendung des Unglückes Hr. Guerard noch für gut befinden kann, den ganzen betrübten Hergang avec quelques reflexions und mit so viel Zuversicht und Dreustigkeit in die Welt hineinzuschreiben, als wäre er noch so kunstmäßig und meisterlich dabei zu Werke gegangen, als würde die Geburtshilfe bey

ser Gelegenheit mit noch so vielen und wichtigen praktischen Kautelen bereichert; da er über dies es wagen kann, die dabei begangenen Fehler und die betrübten Folgen seines individuellen Benehmens auf eine Art zu schildern, als läge gleichsam die Grundursache davon in dem Sisteme der wissenschaftlichen Kunst selbst; so ist es die Pflicht eines jeden andern von gleichem Berufe, die Sache genauer zu zergliedern, die Irrthümer derselben in ihr wahres Licht zu setzen, und zu zeigen, was nach den Grundsätzen der Kunst hätte geschehen oder nicht geschehen sollen, damit in den Augen des Publikums die Kunst und die Ungereimtheiten desjenigen, welcher sie ausgeübet, nicht zum Nachtheile der erstern miteinander verwechselt werden mögen.

Also zur Sache, so wie sie Herr Guerard selbst berichtet. Da man die Ehre nicht hat, unter der Zahl seiner guten Freunde zu seyn, und also, zu Folge des Vorberichts kein Original zu Hande bekommen konnte; so mußte man sich blos mit der Uibersetzung begnügen, auf deren Richtigkeit aber, wie der Uibersetzer sagt, man sich verlassen kann, weil der Herr Verfasser selbst die Gütigkeit gehabt hat, mittels Durchlesung des deutschen Manuskripts allem Mißverstande vorzubeugen.

Den zehnten Mai Abends gegen zehn Uhr ward Hr. Guerard zu der Frau Langens gerufen, welche seit dem Achten in in der Nacht sich zum erstenmal in Kindesnöthen befand. Die Kreisende

de war sieben und dreißig Jahre alt, von starker und fetter Leibes-Beschaffenheit, gesund und mittlerer Größe. In der Jugend hatte dieselbe sehr an der englischen Krankheit gelitten; von daher blieben ihr auch die Füsse krumm. Vom Achten in der Nacht bis den Zehnten Abends waren die Wehen nur ganz schwach.

Als Hr. Guerard die Frau zum erstenmal sah, waren die Wasser seit mehr als vier und zwanzig Stunden abgeflossen. Uibrigens befand sich die Kreisende nach ihren damaligen Umständen noch sehr wohl und bei ziemlichen Kräften. Sie spürte beinahe gar keine oder nur noch wenige Wehen: ausser einer Aderlasse, welche man den Abend zuvor anstellete, hatte dieselbe weder in der Schwangerschaft noch in den gegenwärtigen Umständen weder Heilungs-

noch

doch Vorbauungsmittel gebrauchet. Ihr Bauch war besonders auf der rechten Seite erhoben, und nach dieser Seite neigte sich auch hauptsächlich die Gebährmutter.

„Durch das Zufühlen entdeckte Herr Guerard, daß die untere Oeffnung des Beckens so ziemlich natürlich sey; die obere aber fand er so platt, daß er dafür hielt, derselben Durchmesser von vorne nach hinten würde wenig über zwei Zolle betragen. Als er mit dem Finger nach oben zu fühlte, fand er eine etwas flache und rund gestaltete Erhöhung, welche verführte, und glauben machte, man habe den Kopf des Kindes entweder blos oder zwischen den Seitenwänden der Gebährmutter gefühlet. Es war das heilige Bein was man fühlte, und welches man nach einer weitern Untersuchung bald erkannte; die

Heb-

Hebamme hatte sich hieran besonders betrogen. Inzwischen war keine besondere erhabene Hervorragung dieses Beines, das die Ebenlinie der Hüftbeine überschritten hätte, daran Schuld, sondern seine zu nahe Lage an den Schambeinen und seine von Natur beträchtliche Neigung nach vorne zu.„

War also gar kein Vorberg des heiligen Beins zugegen? — Und doch war kurz vorhin, als der Hr. Professor mit seinem Finger nach oben zu fühlte, eine etwas flache und doch rund gestaltete Erhöhung des heiligen Beines zu finden, welche so groß war, daß er glauben konnte, er fühle den bloßen oder, was eben gleich neben einander ist, den zwischen den Wänden der Gebährmutter liegenden Kopf des Kindes. Hr. Professor oder

we-

wenigstens sein Zeigefinger hat sich also hieran auch betrogen.

„Der Muttermund war sehr erhaben weich genug und offen. Nur die obere Lefze desselben war ein wenig aufgeschwollen. Der Kopf des Kindes war viel auf die Schambeine gestüzt, und nach der Richtung der Pfeilnath zu urtheilen, war das Gesicht nach der rechten Seite hinterwärts gekehret. An demselben — soll sich ohne Zweifel auf den Kopf beziehn — war eine kleine Geschwulst.„

Als Hr. Guerard diesen Zustand genau untersuchet hatte, und einsah, daß er hier mit einem zusammengedrückten Becken, dessen Durchmesser von vorne nach hinten nicht viel über zwei Zolle beträgt, und mit einem zeitigen Kinde zu thun habe, dessen Kopf schief den Schambeinen

auf=

aufsteht; daß es demnach sehr viele Schwierigkeiten absetzen würde, die Geburt zu Ende zu bringen; so ließ er, ohne vor der Hand das geringste zu unternehmen, den Korrepetenten seiner Vorlesungen über die Hebammenlehre, und einen, wie sich in der Folge ganz deutlich zeigen wird, in eben dieser Kunst wohlerfahrnen und verständigen Regimentsfeldscherer rufen. Nachdem er beiden seine unmaasgebliche Meinung über den gegenwärtigen Zustand erkläret, und sie selbst durch eigene Untersuchung von der wahren Beschaffenheit desselben sich überzeuget hatten; so stellte er ihnen die Unmöglichkeit vor, die Kreisende durch die natürliche Wege zu entbinden, und schlug so nach den in solchen Fällen, wie er ohne weiters sagt, angezeigten Kaiserschnitt oder die Durchschneidung der Schambeinsimphise vor; als wenn ohne allen Zweifel beide Operationen, die eine

oder

oder die andere, in demselben Falle gleich statt fänden.

Jedem Anfänger der Geburtshilfe ist es bekannt, daß zwar der Kaiserschnitt der Schambeintrennung, ohne die Gefahr zu erwägen, welche mit der einen oder der andern dieser Operationen vergesellschaftet ist, nicht aber diese dem Kaiserschnitte in jedem Falle substituiret werden könne. Wenn das Becken so gestaltet, das es durch die Trennung nicht so viel Raum gewinnen kann, als nöthig ist, um das Kind lebendig durch dasselbe ziehn zu können; so kann es keinem Menschen auf dem ganzen Erdrunde einfallen, diese Trennung anzurathen, vielweniger zu unternehmen. Und dies war der Fall bei Frau Langens.

Als Hr. Guerard dem ungeachtet beiden Herren, dem Korrepetenten und Regimentsfeldscherer begreiflich gemacht hatte, „ daß hier die schönste Gelegenheit sey (Schröcklicher Ausdruck!) zur Aufnahme der Kunst den Kaiserschnitt, oder was ihm unendlich besser gefiele, die Schambeintrennung zu machen; weil, wenn die Durchmesser des Beckens einmal würden verlängert seyn, es sehr wahrscheinlich wäre, daß der Kopf des Kindes sich in die Beckenhöhle begeben, und so nach die Geburt durch die Wehen beinahe natürlich würde geendiget werden können, und weil im Falle, daß dies auch am Ende eben nicht so gienge, man noch immer diejenigen Handgriffe machen könnte, welche für nöthig erachtet werden mögten, „ so ermangelte der in der Hebammenkunst geschickte und wohl erfahrne Regimentsfeldscherer nicht im geringsten, von des

Hrn.

Hrn. Professors weisen Raisonement inniglich überzeuget zu seyn, sondern war vollkommen der nämlichen Meinung.

Aber der Korrepetent, welcher das Ding besser zu verstehen glaubte, sagte dem Hrn. Professor runde weg, daß hier weder Kaiserschnitt noch Schambeintrennung nöthig sey, indem er ungeachtet aller Hindernisse sich getraue, das Kind zu wenden und vielleicht gar lebendig auf die Welt zu bringen, wenn man ihm nur helfen wollte. Aus Gründen, welche, wie Hr. Guerard sagt, anzuführen unnütze sind, gieng izt der Hr. Professor von seinem Entschlusse wieder ab, und trat der Meinung des Korrepetenten bei. Was aber nun der wohl erfahrne Regimentsfeldscherer dazu gesprochen, davon geschieht in der Geschichte weiter keine Meldung.

Sehr ist es zu bedauern, daß Herr Guerard die Gründe seines Korrepetenten so unverantwortlich übergangen hat; wenigstens würde man dieses würdige Subjekt dadurch noch genauer haben kennen lernen; wie denn auch gar nicht zu zweifeln ist, daß die Geburtshilfe keine gemeine Vortheile aus denselben geschöpfet haben würde. Also ewig Schade für die Gründe!

Erstes Hauptstück.

Erster Versuch der Wendung.

Nun ward mit der Wendung das betrübte Geschäft wirklich angehoben. Entweder war die obere Beckenöffnung so

enge

enge als Herr Guerard dieselbe beschreibt, oder nicht? War sie's, so weiß jede mittelmäßige Hebamme, daß in so einem Falle gar keine Wendung statt finden könne, daß wenn bei richtig oder auch schief eintrettenden und allenfalls eingerichteten Kopfe, wo sich derselbe so nach allgemach verlängern, und nach dem Umfange des Beckens bilden kann, die Geburt blos deswegen von der Natur nicht bewirket werden kann, weil dieser um so viel zu groß, oder das Becken um so viel zu enge ist, daß, sage ich, in so einem Falle mit der Wendung nichts gewonnen, sondern das Uibel dadurch nur verschlimmert werden müsse, indem das Hinterhaupt in allen seinen Durchmessern größer, fester, unbeugsamer, und also zur vortheilhaften Bildung des Kopfes ganz ungeschickt ist — Eine so allgemein bekannte und ungezweifelte Wahrheit! daß es überflüßig seyn

würde, sich im geringsten mit dem Beweise derselben abzugeben.

Wem anders als nur dem Korrepetenten des Herrn Professor Guerard konnte es also je in Sinn kommen, durch eine obere Beckenöffnung, deren Durchmesser von vorne nach hinten, wie es heißt, nicht viel über zwei Zolle betrug, ein zeitiges Kind aus der Gebährmutter zu ziehn, von welchem das Hinterhaupt, ohne des Rumpfes zu gedenken, von vorne nach hinten im Durchmesser gegen fünf und von einem Seitenwandbein zum andern wenigstens vier Zolle mißt. In welch einer andern Absicht konnte derselbe wenden wollen, als, gesezt auch, daß er im glücklichsten Falle, beide Füsse heraus gebracht hätte, diese vom Rumpfe, oder unvermeidlich den Rumpf vom Kopfe abzureissen, oder diesen zu zerquetschen. War demnach das

Be-

Becken so enge, wie Herr Guerard versichert, so hätte derselbe seinen Korrepetenten, der es wagen konnte, in gegenwärtigem Falle auf eine Wendung zu denken, auf der Stelle ein derbes Kollegium lesen — und hätte dann derselbe, doch noch so dreuste und tollkühn seyn wollen, Hand an das Werk zu legen, ihn magistraliter auf die Finger klopfen, und allenfalls, bis er selbst sich die ersten Anfangsgründe der Hebammenkunst würde eigen gemacht haben, ab officio suspendiren sollen.

Oder war die obere Beckenöffnung nicht so enge als man vorgiebt; so ist das ganze Benehmen des Herrn Guerards um so viel mehr zu ahnden; man giebt also das erstere gerne zu, und in so bewandten Umständen war denn, wie bereits erwiesen, die Wendung ganz und gar nicht

angezeiget — und doch konnte sie unternommen werden.

„ Nachdem man der Frau zur Ader gelassen, fieng der Korrepetent von Guerarden und dem Regimentsfeldscherer unterstüzt, die Wendung an, und arbeitete drei Stunden lang, um einen Fuß des Kindes herauszubringen, der sich doch nahe am Muttermund befand, um an denselben eine Schlinge anzulegen. Den andern aber konnte er nicht holen, weil der tief herausgezogene erste Fuß den Raum einnahm, welcher ihm den ersten gewaltsamen und doch unvollkommnen Eingang der Hand gestattet hatte. Er arbeitete ferner noch zwei Stunden um das Kind vermittels dieses Fusses zu wenden; allein es war alles vergebliche Mühe. „

Wie

Wie gedrängt eine Ungereimtheit auf die andere! Unterstüzt haben sie den Korrepetenten. Nun möchte man um des Himmelswillen wissen, wie man jemanden, der beschäftiget ist, mit der Hand zu den Füssen der Frucht im Mutterleibe zu gelangen, unterstützen kann? Haben sich der Hr. Professor und Regimentsfeldscherer mit dem unbedeutenden Geschäfte abgegeben, während der Operation der Frau die Füsse zu halten; so heißt ja dies doch nicht eigentlich, die wendende Person unterstützen. — Drei Stunden zu arbeiten um einen Fuß, der sich doch nahe am Muttermunde befindet, herab zubringen!

Zu was drei Stunden? Um die Hand so weit einzubringen, als nöthig war, um mit derselben zu dem nahen Fuße zu gelangen? Geht die Hand wegen Enge des Beckens nicht in den ersten Minuten

 ein,

ein, so wird sie je später desto weniger eingebracht werden können, weil sowohl diese als die Theile der Gebährenden immer mehr und mehr anschwellen. Oder drei Stunden, um mit der mehr oder weniger vollkommen eingebrachten Hand den so nahe vorliegenden Fuß zu finden? — Unbegreiflich!

Und warum konnte man den zweiten Fuß nicht hervorbringen? Weil der erste tief herausgezogene den Raum einnahm, durch welchen dieser nach gewaltsam doch unvollkommen eingebrachter Hand herausgenommen ward. Aber warum zog denn belobter Korrepetent den ersten Fuß in den so engen Eingang so tief herab? Wie weit kam er denn mit der Hand das erstemal hinein? Bracht er die ganze Mittelhand in die Gebährmutter und mit dem Fusse wieder heraus, so mußte er sie eben so

leicht neben demselben, allein, auch wieder hinein bringen können; oder war ihm dies nicht möglich? Warum brachte er nach angelegter Schlinge den fatalen Schenkel nicht zurücke hinein? Oder kam er schon das erstemal nicht mit der Mittelhand in die Gebährmutter, sondern haschte nur nach etwas gehobenem Kopfe den vorliegenden Fuß mit den Spitzen der Finger? Warum stand er denn auch izt noch nicht von der Wendung ab? Das lezte muß der Fall gewesen seyn, wenn anders das Becken dem Angeben gemäs beschaffen war. Durch ein solch Becken konnte man die Hand auf keine Weise so einbringen, wie sie nothwendig eingebracht werden muß, um gehörig wenden zu können.

„Uiberzeuget von der Wahrheit dessen, was Hr. Guerard immer gesagt hatte, und auf das heftigste ermüdet, mußte

endlich der Korrepetent, wie Hr. Professor bat und schon lange anrieth, von der Arbeit abstehen. „So überzeugt sich endlich jedes lebende Geschöpfe ohne Ausnahme! — Nun war auch kein Rathen und Bitten mehr nöthig. In solchen Umständen ist man verpflichtet aus Uiberzeugung zu befehlen, besonders wenn der Auftritt zwischen Professor und Korrepetenten ist; dabei aber wird voraus gesezt, daß Professor und Korrepetent nicht — — einerlei Meinung sind.

„Es war den eilften Mai um vier Uhr Morgens, als die Frau Langens (wohlbehalten) zu Bette gebracht wurde. Man verließ sie, und beredete sich den nämlichen Morgen, um neun Uhr wieder zusammen zu kommen. „Man verließ sie!!!

Zweites Hauptstück.

Schambeintrennung

und zweiter Versuch der Wendung.

Als man um die verabredete Zeit wieder zusammen gekommen war „ so wagte Hr. Guerard in der erschröcklichen Lage der Sachen noch einmal den Durchschnitt der Schambeinsimphise vorzuschlagen. Man hielt die Frau damals noch für stark genug diese Operation auszuhalten. Sie wurde endlich beschlossen und dem Kaiserschnitt vorgezogen. „

Hr. Guerard schlug also aufs neue die Schambeintrennung vor. Wer hätte je glauben sollen, daß es jemanden beikommen könnte, an einer und derselben Person eine fünfstündige Wendung und nach dieser die Schambeintrennung

zu machen, in einem Falle zu machen, wo es nicht darum zu thun war, nach erhaltenen Füssen und Rumpfe den wider Vermuthen zu großen und festen Kopf des lebenden Kindes allenfalls durch diese Operation heraus zu bringen. Beide Operationen sind so sehr das Gegentheil von einander, daß sie sich gar nicht zusammen denken lassen; denn wo die Wendung angezeiget, da ist an die Trennung der Simphise gar nicht zu denken; und soll wegen Enge des Beckens zur Trennung die Zuflucht genommen werden müssen (gesezt, sie sey in je einem Falle angezeiget) so muß es sich schon beim ersten Angriffe zeigen, daß die Wendung schlechterdings unmöglich sey. Bei Frau Langens war also entweder die eine oder die andere Operation unstatthaft. In der Folge wird es sich zeigen, daß es beide waren.

In Betreff der Wendung, so ist schon dargethan worden, daß sie nicht statt hatte. Wir wollen sehen, ob die Trennung der Schambeine mit mehrerm Grunde unternommen ward.

Der Eingang des Beckens bei Frau Langens war nicht viel über zwei Zolle hoch, und natürlich breit; der Kopf des Kindes, welches zeitig war, maß von hinten nach vorne beiläufig fünf und von einer Seite zur andern, gegen vier Zolle *; und bildete fast ein Oval, welches, wenn man den Kopf, wie er natürlich in die Geburt steht, betrachtet, gegen fünf Zolle hoch und viere breit ist. Es verhielt sich also die Höhe des Beckens zur Höhe des Kopfs beinahe wie 1 zu 2. Um also den Kopf durch den Raum des Einganges bringen zu können; so hätte man den Kopf um so viel als er zu hoch war, zusammendrücken,

oder

Auch S. 20. Z. 13. lies statt wenigstens 4 gegen vier.

oder gesezt, es wäre möglich, den Eingang um so viel erhöhen, oder denselben durch den Schnitt um so viel erweitern müssen, daß durch den gewonnenen Raum ein dritthalb Zolle hoher, und da die obere Beckenöffnung nach geschehener Trennung doch nur um ein paar Linien höher werden kann, ein nicht viel unter vier Zolle breiter Bogen dadurch hätte gebracht werden können.

Um also mit Grunde glauben zu dürfen, der Kopf des Kindes werde mittels der Trennung durch ein solch Becken ganz heraus zu bringen seyn, mußte Herr Guerard sich vorstellen, den Eingang desselben durch die Operation wenigstens auf drei und einen viertel Zoll zu erweitern; und noch da würde derselbe so viel als nichts gewonnen haben; denn man begreift leicht, daß, wenn die gemachte

Erweiterung in Rücksicht der Breite des Kopfs nur noch um so viel zu klein bleibet, daß durch nachherige Anlegung der Zange dieser überschreitenden Breite nicht noch allenfalls ohne Nachtheil des lebenden Kindes abgeholfen werden kann; daß sag ich, in so einem Falle mit der ganzen Operation nicht das geringste ausgerichtet, im Gegentheile die Sache damit auf immer verdorben werde, weil man nachher in Anbetracht der hintern Beckenverbindungen von aller, auch der geringsten Gewalt abstehen muß, und aus dem nämlichen Grunde das fernere Geburtsgeschäft nicht einmal mehr der Natur sicher überlassen kann.

Giebt man nun auch zu, Hr. Guerard hätte nach vollzogner Trennung und darauf angestellter Wendung den Kopf des Kindes also zu drehen gewußt, daß der-

selbe

selbe mit seinem größern Durchmesser in den großen Durchschnitt des Einganges gekommen, und also die vorige Höhe des Kopfs nunmehr dessen Breite und die Breite zur Höhe geworden wäre; so ergiebt sich wieder von selbst, daß er auf diese Art noch vielweniger etwas zu Stande gebracht haben würde, weil noch izt die Höhe des Kopfs jene des Beckens um sehr vieles übertroffen, die Breite aber anstatt vier Zolle nun gar fünf betragen haben würde.

Hätte Hr. Guerard die Schambeintrennung vorher an Leichen versuchet, wenigstens mit beobachtendem Auge versuchet; oder hätte derselbe, ohne jemals Versuche darüber angestellet zu haben, wenigstens, ehe er zu dem gefährlichen Geschäfte schrit, die Sache nur in etwas reifere Uiberlegung gezogen, so würde er

ohne

ohne Zweifel haben voraus sehen müssen, daß das Becken ohne äusserste Gefahr, die ganze Wölbung desselben zu zertrümmern, besonders an einer sieben und dreißig jährigen Person nicht über anderthalb Zolle erweitert werden könne; daß also die Operation der Schambeintrennung, wo nicht in gar keinem Falle, doch am wenigsten und niemals bei einem zusammengedrückten Becken angezeiget sey. Denn beträgt die Höhe des Kopfes nicht um ein merkliches zu viel über die Höhe des Eingangs; so können im äussersten Falle stumpfe Instrumente die Geburt vollenden. Sind aber wegen Grösse des Kopfes oder Enge des Beckens diese unwirksam; so wird nach eben angeführten Gründen auch mit der Schambeintrennung nichts zu richten seyn.

Diese Operation hatte also in gegenwärtigem Falle gar nicht statt, indem das Becken auf keine Weise so sehr erweitert werden konnte, daß das Kind ganz todt oder lebendig dadurch zur Welt wäre zu bringen gewesen. Und endlich muß bei dieser Gelegenheit noch ein Hauptumstand in Erwägung gezogen werden.

Niemand zweifelt daran, daß, wenn man der Mutter Gewalt anthut, unzweideutige Zeichen von dem Leben der Frucht zugegen seyn müssen; denn der Kaiserschnitt und die Durchschneidung der Schambeine werden an Lebendigen nur gemacht, um Mutter und Kind zugleich zu retten. Waren nun solche Zeichen vorhanden, als sich Hr. Guerard zur Operation entschloß, und dieselbe vier Stunden nach dem Entschlusse vollzog? Und was waren es für Zeichen?

Doch gebe man indeß zu, das Kind sey dazumal noch am Leben gewesen; ob man inzwischen demselben, da er kurz nach vollzogner Operation dem Kinde den Fuß auslöset, wieder so gut aus dem Labirinthe werde helfen können, dies steht zu erwarten.

So wenig nun zu Folge der angeführten Gründe hier die Schambeintrennung statt hatte; so ward sie doch, „ da man zur Zeit die Frau noch für stark genug hielt, diese Operation auszuhalten, (und in den Anmerkungen, heißt es: Frau Langens war in keinem Operationsfähigen Zustande mehr) beschlossen, und dem Kaiserschnitte vorgezogen; weil man hier die schönste Gelegenheit vor sich hatte, etwas zum Vortheile der Kunst und zum Besten des menschlichen Geschlechts zu bewirken, indem man auf diese Art die Vortheile un-

terfinden und wahrmachen würde, die Hr. Sigault durch die nämliche Operation erhalten hatte." Listig unterfunden und wahrgemacht! Der Himmel bewahre nur gnädig, daß man sich ferner die Vortheile der Kunst und das Beste des ohnehin bedrängten Menschengeschlechtes nicht mehr so erschröcklich am Herzen gelegen seyn lasse!

„Die Schambeintrennung ward dem Kaiserschnitte vorgezogen, weil (wie Hr. Guerard begreiflich macht) dieser fast allezeit tödlich sey, man aber einsweilen ein Beispiel, wie wohl nur ein einziges, von der um den betrübten Folgen des Kaiserschnittes auszuweichen unternommenen Operation der Schambeintrennung habe, welche aber von glücklichem Erfolge gewesen sey." Hr. Guerard muß die Geschichte des Kaiserschnittes wenig studiert haben; sonst

sonst müßte er wissen, daß diese Operation so vielmal, und zwar drei- vier- und mehrere Male an denselben Personen mit dem besten Erfolge für Mutter und Kind angestellt worden sey. Dann wie unvergleichlich argumentiret! Weil man indeß nur ein einziges Beispiel einer glücklichen Schambeintrennung hat; (auch der erste Kaiserschnitt an Lebendigen, noch dazu von einem rohen Schweinschneider unternommen, war glücklich) so schließt Hr. Guerard ganz weise, daß es sichrer und klüger sey, die nur einmal glücklich angestellte Schambeintrennung dem Kaiserschnitte vorzuziehen, welcher sich durch so viele beglückte Erfolge schon lange in der Wundarznei- und Geburtshilfekunst das Bürgerrecht erworben. Und endlich was nützt es, daß eine Operation minder gefährlich, wenn dem Kranken damit nicht zu helfen ist.

Nachdem die Kreisende in das Spi-
tal gebracht war „ wo Hr. Guerard al-
les zur Operation Nöthige in Bereitschaft
hielt (wenn Frau Langens nur in Rück-
sicht dessen ins Spital gebracht worden, so
war es auch unstreitig viel gemächlicher
die äusserst entkräftete Kranke dem Appa-
rate als den Apparat der Kranken nach-
zutragen) und einige Aerzte, und viele
Lehrlinge der Wundarzneikunst, welche man
von der Sache wissen ließ, dabei erschie-
nen waren — zu sehn und zu staunen —
so verrichtete Hr. Guerard die Operation
nach seiner eignen Einsicht, weil er über
diese an und für sich selbst neue Verfah-
rungsart noch keinen Unterricht gelesen, auch
die öffentlichen Blätter wenigstens in den
Düsseldorfischen Gegenden noch nichts um-
ständliches davon gemeldet hatten. „ Da-
für können nun weder die öffentlichen Blät-
ter noch Düsseldorfs Gegenden etwas;

son-

sondern Hr. Professor ganz allein, welcher sich um die über diesen Gegenstand erschienenen Schriften, wie jeder Andere, der sein Berufsgeschäft mit Ehre ausübt, hätte bewerben sollen. Die öffentlichen Blätter! Was versteht Hr. Guerard darunter? Politische Zeitungen und Intelligenzblätter?

Wie Hr. Guerard glaubt „ so verrichtete er die Operation glücklich und gut genug, weil nichts anders dabei verlezt ward, als was nothwendig zerschnitten werden mußte. Die Operation währte nicht länger, als es die Vorsicht erheischte, um nichts durch Uibereilung zu verletzen „ Genau genug bestimmt!

„ Weil übrigens Hr. Guerard dafür hält, daß die Verfahrungsart, nach welcher er seine Operation verrichtet, der-

jenigen, welche Hr. Sigault nachher bekannt gemacht, nicht wird vorzuziehn seyn, so übergeht er sie mit Stillschweigen.„ Gut das!

„ Sobald der Knorpel der Schambeine getrennt war, oder sich zu trennen anfieng, so erweiterten sich die Schambeine von selbst, durch eine Gattung von Zerreissung. „ Welch ein Wunder, daß ein gespannter Bogen, wenn er getrennt wird, auseinander fährt! „ Allein diese Zerreissung ist — nach Hrn. Guerards Meinung — mehr durch das Gewicht der auf jeder Seite des Beckens befestigten Theile, als durch die Federkraft der zwischen den Hüft-Sitz- und heiligen Beine befindlichen Bänder und Knorpeln verursachet worden. „ Fein ausgedacht! Also ließ Hr. Guerard der Kranken Füsse und Schenkel während der Operation frei auseinander hängen? „ Von der geschehnen

Tren-

Trennung der Schambeine wurde er gleichsam durch ein Krachen benachrichtiget, das sich laut genug hören ließ. „

Zum Entsetzen werden auch wir von diesem fatalen Krachen benachrichtiget, das noch izt schaudervoll durch die Seele fährt. Hätte Hr. Guerard die Operation nach so manchen Versuchen, mehr chirurgisch als . . . . und auf die Art verrichtet, wie Hr. Richter bei Gelegenheit des Brinkmannschen Berichtes über dieselbe warnet, und hoffentlich jeder Andere gethan hätte; so würde das Becken nicht so gähe und unter so fürchterlichem Geknarsche zum größten Nachtheil haben bersten können.

Nach geschehener Trennung „ ersah Hr. Guerard, daß die Auseinanderweichung der Schambeine ungefähr anderthalb Zolle

betrug. „ Ohne die gähe und tödliche Zerberstung hätte sie nicht so viel betragen; fehlten aber doch noch gegen dritthalb Zolle!„ Hr. Guerard hatte zu der Trennung gar keine Gewalt angewendet„ Zu was denn Gewalt? — O die Versuche an den Leichen! Gewalt würde es nur brauchen, wenn man im Falle einer verbeinerten Simphise anstatt der von Hrn. Prof. Siebold meinem ersten Lehrer in der Wundarzneikunst ganz meisterhaft gewählten kleinen Säge nach Hrn. Guerards Rath und Weise eines Bildhauermeisels, Bohrers oder starken Skalpels sich bedienen wollte (!) „ Und die Frau ließ beinahe eben so bald den Urin lebhaft und überflüßig von sich gehn. „ Doch wohl nicht mehr als sie in der Blase hatte?

Bei dieser Gelegenheit verfallen wir noch auf einen andern Umstand, den wir un-

unmöglich übergehn können. Zufolge der Richterschen Rezension sagt Hr. Brinckmann, Hr. Guerard habe nach zerschnittnen allgemeinen Bedeckungen sogleich gesagt: Die Schambeinsimphise ist schon getrennt. Entweder ist dies von Seiten des Hrn. Brinckmanns Verläumdung, oder war's offenbare Unwahrheit von Seiten Guerards. Die Simphise konnte in gegenwärtigem Falle auf keine Art getrennt, nicht einmal widernatürlich gespannt seyn; da nur ein im höchsten Grade und unter den stärksten Wehen eingekeilter Kopf das eine so wie das andere wirken kann. Bei Langens war eine solche Einkeilung gar nicht möglich, wenigstens war sie nicht. Gesezt aber, die Simphise sey schon getrennt gewesen, wie stellte es Hr. Guerard denn an, sie noch einmal zu trennen?

„ Da nach alle dem die Frau sich in einer Lage befand, welche ferner zu arbeiten zuließ; so verfolgte man solche nach einer kleinen Ruhe. „ Soll vermuthlich heissen: so ward nach einer kleinen Ruhe in der Arbeit fortgefahren.

„ Die Lage des Kindes ließ nun Hrn. Guerarden sogleich die Nothwendigkeit einsehen, es zu wenden, indem dasselbe mit einem Fuße in der Mutterscheide steckte, und solcher folglich neben dem Kopfe herausgekommen war. „ Erst izt sah Hr. Guerard alle die Sachen? „ Aber da das Einbringen der Hand noch immer unmöglich war, so versuchte Hr. Professor (wie Tags vorher sein würdiger Korrepetent) das Kind vermittels des schon herausgezognen Fußes und andrer Handgriffe zu wenden „ — O der andern Handgriffe!

Auf

Auf die nämliche Art, wie vorhin der Korrepetent ward nun auch, aber leider zu spät! der Professor überzeugt, daß er die ganze Operation hätte unterlassen sollen, „ denn alles war umsonst !„

Drittes Hauptstück.

Fußablösung.

Da nach vergebens versuchten Wendungen und angestellter Schambeintrennung in der ganzen Geburtshilfe keine Operation mehr existirte, welche Hr. Guerard mit Ehre an der Mutter noch hätte unternehmen können; so kam nun ganz natürlich die Reihe an die Frucht. Dem zufolge „ versuchte izt Hr. Guerard den Schenkel vom Rumpfe des Kindes abzulösen, als das einzige Mittel um den andern Fuß

su-

suchen oder wenigstens die obere Becken-öffnung davon befreien zu können. „ In Wahrheit ein schwerer Versuch!

Als der Hr. Professor das Kind zerstümmelte, war dasselbe todt oder lebendig? Todt — seit wann? War es schon abgestorben, als man die Schambeintrennung machte? Also war diese Operation nicht angezeiget. Lebte dasselbe dazumal noch; so starb es unter Guerards Händen, und zwar während dem, als er versuchen konnte, das sterbende schwache Geschöpfe ohne den mindesten Anschein eines glücklichen Erfolgs mit einem Fuße und mittels anderer Handgriffe aus dem Leibe der Mutter zu ziehen. So sehr man indeß zum Vortheile des Hrn. Guerards wünschte, daß dies der Fall und zwischen zwei schröcklichen Extremitäten das leidendlichere Mittel sey, so kann man sich dennoch

noch

noch unmöglich davon überreden, ohne denselben zu gleich wieder einer unbegreiflichen Nachläßigkeit beschuldigen zu müssen, daß er diesen für seine Ehre und innere Ruhe doch immer interessanten Umstand nicht auf das fleißigste bemerket und die Wircklichkeit desselben bestens zu erproben gesuchet habe; im Gegentheile weder hier noch anderswo in dem Berichte so wenig von den Zeichen eines todten oder lebenden Kindes Erwähnung thue, daß man durch eben diese verneinende Ursache vollkommen überzeuget wird, daß derselbe ohne die geringste Rücksicht auf diesen wesentlichen Umstand, und ohne einigen Vortheil für Mutter oder Kind nur immer, bald der Mutter bald dem Kinde, Gewalt angethan, und auf solche Art denn beide zugleich mishandelt habe.

Oder lebte das Kind noch, als Hr. Guerard die Schambeintrennung machte, starb dasselbe auch nicht in der kurzen Zwischenzeit von erstgenannter Operation bis zur Fußablösung; welch Unternehmen! das lebende Kind zu zerstücken, ohne physisch überzeuget zu seyn, daß man nur auf solche extreme Art und nicht anders, die Mutter gewiß davon werde entbinden, und nur auf solche Art wenigstens diese wahrscheinlich vom Untergange werde retten können. Man kann also auf keine Weise Hrn. Guerard aus einer Ungereimtheit ziehn, ohne ihn wieder eben so tief in eine andere verfallen zu lassen.

Doch lassen wir es mit dem bewendet seyn! — Was wollte Hr. Guerard durch Abnehmung des Schenkels? Den Eingang des Beckens davon befreien — Hören wir ihn weiter! „ Indessen ließ sich

der Fuß auf eine solche Art ablösen, daß man den Schenkel sehr leicht in die Gebährmutter zurückschieben, und sich also einen freien Eingang verschaffen konnte „ Erst wollte Hr Guerard den Schenkel auslösen, und nun sieht man auf einmal, daß er sich blos mit dem Fuße begnüget habe. Wenn der Schenkel sehr leicht nach abgenommenem Fuße in die Gebährmntter zurückegebracht werden konnte; warum sollte er nicht mit dem Fuße eingegangen seyn? Konnte das beugsame Füßchen daran hindern? „ Izt dachte Hr. Guerard die Geburt bald zu vollenden, denn er konnte sehr leicht die Hand bis zu dem andern Fuße hinbringen, welchen er eben so leicht würde ergriffen und hervorgebracht haben, wenn nicht die Zusammenziehungen der Gebährmutter bei der geringsten Bewegung so gewaltsam gewesen wären, daß derselbe dadurch genöthiget ward, seine

ganz erstarrte Hand aus solcher zurücke zu ziehen „

Wenn der Herr Professor ungeachtet der Zusammenziehungen der Gebährmutter die Hand sehr leicht zum Fuße hat hinbringen können, wie stellte er's denn an, daß er den Fuß nicht eben so leicht mit der Hand ergreifen konnte? Es läßt sich hier zu desselben Entschuldigung nichts anders sagen, als das er nicht wissen müsse, welche Gewalt und Fertigkeit man in so einem Falle anzuwenden habe. Er bat demnach seine oft gepriesnen zwei Gehilfen, dasjenige zu vollbringen, was er nicht vermochte; diese konnten aber bestens gegründeter Ursache wegen eben so wenig hierinne glücklich seyn. Doch gesezt! man hätte den andern Fuß herausgebracht, was würde auch izt noch damit ausgerichtet gewesen seyn?

Wenn man wissen will, wie Hr. Guerard die Hand durch das getrennte Becken in die Gebährmutter brachte, um bei allenfalls sich ereignendem gleichen Falle das Ding schon im Griffe zu haben — da ist es von Wort zu Wort:

„Ich bin verpflichtet hier anzuzeigen, daß, als ich die flache Hand von vorne zu durch die obere Oeffnung des Beckens eingehen ließ, der Daume und dessen Erhöhung sich in der zertrennten Oeffnung der Schambeine befand.„

Wie sich das mit der Beschaffenheit des Beckens, der benachbarten Theile und dem vorliegenden Kopfe des Kindes wohl zusammenreimt? Dem Blasenhalse, Uringange und der obern Mutterscheidewand muß unter andern auf diese Weise eben nicht zum feinsten mitgespielt worden seyn.

Indeß glaubt Hr. Guerard nicht, daß er die Hand auf eine andere Art würde haben hineinbringen können. — Wie brachte denn also noch vor der Trennung der Korrepetent die seine hinein?

„Auf solche Art — abermal ganz außer Stand gesezt, mit Erfolg — zu arbeiten, dachte Hr. Guerard auf etwas nach, was die Hindernisse aus dem Weg räumen sollte, die er gar nicht anzutreffen geglaubt hätte.„

Der sicherste Beweis! daß der Hr. Professor die ganze fatale Sache vom Anfange bis zu Ende gar nicht eingesehen habe. Warum ließ man also die Hände nicht davon? . . . Allein — so gefährlich und schwer ist es, ein zu schweres Amt zu begleiten.

„Man ließ in der Arbeit nach; es zeigten sich gar keine Wehen mehr.„

Und so eben waren nach Hrn. Guerards Aussage die Zusammenziehungen der Gebährmutter so gewaltsam, daß er vermöge derselben mit der sehr leicht bis zum andern Fuße gebrachten Hand diesen Fuß nicht einmal ergreifen konnte. Welche Widersprüche!

Nun dachte Hr. Guerard, es sey am besten, den Kopf des Kindes zu durchbohren, um desselben Größe zu vermindern!

Viertes Hauptstück.

Aushirnung.

Da nach fünfstündiger Wendung, nach angestellter Schambeintrennuug, nach einer andern neuerdings versuchten Wendung, und vollzogner Auslösung des kindlichen Fußes noch immer nichts ausgerichtet worden, womit Mutter oder Kinde im mindesten wäre beholfen gewesen; so war zum Glücke für die bedaurungswürdige Langens nun nichts mehr anders übrig, als endlich dem Kinde noch zum Kopfe zu sehn.

„ Herr Guerard wandt viele Mühe und Behutsamkeit an, als er an dem Kopfe die Oeffnung vornahm. Je nachdem da: Gehirn ausgeleeret wurde, trat die Hirnschale mehr herab. Man konnte aber

keinen Hacken zum festhalten anbringen " Welch ein Kopf dies gewesen seyn muß! „ Und wegen Enge des Beckens und der Lage des Kopfes griff auch die Zange nicht an. „ Und doch war das Becken über zwei Zolle hoch, und natürlich breit. Die Maschine von einer Zange! Und wegen Lage des Kopfs! Greifen kann man den Kopf, wenn die Zange einmal eingeht, in jeder Lage mit diesem Instrumente, wenn schon nicht allemal, hauptsächlich nach der Enthirnung, festhalten.

„ Man verdoppelte die Kräfte, während dem man mit der Zange des Hrn. Fried einige Beine von der Hirnschale losriß. „ So führt man in Düsseldorf auch noch diese Sorte von Instrumenten? „ Dem ungeachtet aber blieb das Gesicht unbeweglich in der obern Oeffnung stecken. „ Das Gesichte des nämlichen

Kopfes, welchen Hr. Guerard durch zweimal unstatthaft versuchte Wendung herauszubringen glauben konnte.

Auch izt ward die Geburt noch nicht vollendet. Hr. Guerard giebt es der Ermüdung und dem Unvermögen sich der entkräfteten und erstarrten Finger zu bedienen, und dem Mangel der Wehen schuld. Jeder andere Geburtshelfer weiß, daß Wehen die künstliche Geburt nur erschweren; Hr. Professor Guerard aber ist, wie es scheint, ganz der entgegengesezten Meinung. Derselbe bedauert nur, und, wie er glaubt, mit Recht, daß er nicht mit des Menards Zange mit doppelten Hacken (warum nicht noch mit . . .) versehen war, und mittels welcher er anch ganz gewiß die Geburt würde geendiget haben. Für uns ist es noch ein Problem.

„ Da man die Kreisende sehr schwach befand, so brachte man sie zu Bette, um sie Ruhe und neue Kräften sammeln zulassen; bei welcher Gelegenheit Hr. Guerard und seine Gehilfen die nämlichen Vortheile genießen wollten, um in dem ersten günstigen Augenblick, der sich zeigen würde, wieder Hand ans Werk zu legen. „

„ Als man die Kreisende aus dem Geburtsstuhle nehmen wollte, um sie in das Bett zu bringen, nahm Hr. Guerard wahr, daß sie auf ihren Füssen stund, sich umdrehte, und eben einige Schritte gehen wollte, wenn derselbe sich nicht dagegen gesetzet hätte. „

Müssen die so übel zugerichtete und äusserst entkräftete Langens sehr geschickt zu Bette haben bringen wollen, wenn sie selbige mit den Füssen auf den Boden lassen

sen konnten. Daß übrigens Frau Langens mit gespaltenen Schambeinen sich umdrehete und Schritte gehen wollte, ist um so weniger zu bezweifeln, als sie nur ein paar Wochen nachher mit denselben gespaltenen Schambeinen eben auch kein kleines Stück Weg so tüchtig marschiren konnte.

„ Es war des Abends um vier Uhr als die Kreisende (das zweitemal) zu Bette gebracht wurde. „ Also von zehn Uhr der vorigen Nacht bis viere des folgenden Tages — von welch ungeheurer künstlichen Geburtszeit fünf Stunden zur Wendung und drei bis vier Stunden zur Schambeintrennung, abermaliger Wendung, Fußabschneidung und Aushirnung rühmlichst verwendet worden sind!

Nun ward die Frau, das zerstückte Kind noch im Leibe, verbunden; wobei denn Hr. Guerard nicht unterließ, ihr alles, was er in ihrem betrübten Zustande für zuträglich hielt, zu verordnen. „

Gethan ward aber nichts; denn das natürlichste, was noch geschehen konnte, war, daß Hr. Professor, der Korrepetent und der in der Geburtshilfe wohlerfahrne Regimentsfeldscherer, nach bestens verrichteter Sache, und das ganze dazu gebetene Gremium auseinander, und ein jeder nun wieder dahin gieng, wo er hergekommen war..

Gegen neun Uhr desselben Abends bemerkte Frau Langens, daß ihr etwas gegen die Scham vorgerücket sey. Ein Wundarzt, der sie bewachte, sah darnach, und sah Wunder! — den Kopf

des

des Kindes. Er ergriff solchen, und vollendete in wenig Zeit und ohne die Frau eine andere Lage nehmen zu lassen, eine Geburt, welche denen Herren so viele Mühe gekostet hatte. — So rächte selbst die Natur sich schröcklich!

„ Die Nachgeburt folgte von selbst. Das Kind war über das mittelmäßige groß. Weder der Wundarzt noch die Entbundene konnten versichern, ob bei der Geburt merkliche Wehen vorhanden waren. „ Daß der Wundarzt keine Auskunft darüber geben konnte, mag seyn; wunderlich aber ist es, daß selbst die Entbundene es nicht sagen konnte. War sie außer sich? oder würdigte sie sich nicht, die unnütze Frage zu beantworten? Denn gewiß waren gegen die vorigen Schmerzen ihr izt Wehen Wohlthat.

„ Als Hr. Guerard von dieser unverhofften Begebenheit benachrichtiget wurde, so befahl er die Ruhe — auch war das nöthig — und verordnete einige gelind stärkende Mittel. „

Schmerzlich waren die Folgen, welche die unglückliche Langens noch empfand, bis endlich den 21. Tag der höchste Grad des unvermeidlichen Brandes ihre Leiden endigte; denn dies war nun doch — Hr. Guerard mag die Sache zu nehmen suchen, wie er immer will — die Ursache ihres Todes. Man will hier nicht die ärztliche und wundärztliche Behandlung dieser verunglückten Kranken untersuchen, wiewohl Vieles dabei zu erinnern wäre. Aber schön ist es doch zu lesen, welch einen besondern Selektus von Medikamenten der Hr. Professor haben müsse, und wie einzig geschickt er in Verschreibung der Formeln

meln sey. Da findet man neben dem samaritanischen Balsam und dem weissen Looch nach dem Pariser Kodex eine ein wenig stärkende, ein wenig der Fäulniß widerstehende und ein wenig säuerlich gemachte Mixtur, lindernde Laxanzen, eröffnende Klistiere, erweichende und zugleich windtreibende Klistiere, und temperirende und zugleich windtreibende Mixturen. Uiberhaupt sind Hrn. Guerard die Winde immer stark im Wege gestanden. Anstatt Anfangs durch antiphlogistische Arzneien thätiger der Entzündung und in der Folge mittels der wirksamsten antiseptischen und stärkenden Medikamente der anrückenden Gangräne vorzubeugen, findet er blos für rathsam, in dem brandig anschwellenden Unterleibe mit erst gepriesenen Arzneien Winde zu jagen, und durch lindernde Laxiere den tödlichen Durchbruch noch zu befördern. Doch viele gelehrte Aerzte haben Hrn. Guerard versichert, daß

sei-

seine in Abschrift ihnen zugeschickte Recepte (der methodische Arzt begnügt sich, die Kurart überhaupt anzuzeigen) den damaligen Umständen gemäs wären eingerichtet gewesen. Ist höchstens und hoffentlich ein lauter Kompliment, mit welchem nach der Hand eben in der Hauptsache nichts gewonnen und nichts verloren ward, ausser daß Hr. Professor in seinem Irrthume allenfalls noch bestärket werden konnte — In widrigem Falle aber sollte es uns recht von Herzen freuen, wenn Hr. Guerard ein bessrer Arzt als Geburtshelfer ist.

Wie bestimmt Hr. Guerard in seinem medizinischen Sisteme sey, davon giebt er unter andern bei Gelegenheit der schon längst an Langens zusetzenden Vesikatorien eine augenscheinliche Probe. Desto genauer und geschickter aber ist er in Beobachtung und Aufzeichnung der Zufälle.

Un-

Unter vielen übrigen nur ein einziges Müsterchen davon:

„ Die Kranke hatte den Tag durch verschiedne beträchtliche Stuhlgänge gehabt; sie ließ sie oft in das Bett gehen. Sie schwamm alsdenn darinn. Dies verursachte, daß man ihr eben so oft frisches Bettzeug geben mußte, welches sowohl für sie als diejenigen, die sie bedienten, sehr beschwerlich war. „

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.

Doch gehn wir zum Ende der traurigen Geschichte. „ Den 21. Krankheitstag ließen endlich alle Umstände und das hippokratische Gesicht den Hrn. Guerard vermuthen, daß die Kranke ohne Rettung verloren sey. Dies geschah auch

wirk-

wirklich gegen ein Uhr Nachmittags, da ihr die Brust dergestalt eingenommen wurde, daß sie von der Größe der Krankheit überwältiget ein wenig darauf verschied, und, wie Hr. Professor glaubt, erstickte. „ Weise geglaubt!

Nach dem Ersticken ward nun ganz natürlich zur Oeffnung geschritten. Was Hr. Guerard an dem Leichname gefunden oder nicht gefunden haben will; ob nebst andern die Blase wegen des schlechten Verbands bruchartig und örtlich brandigt geworden sey, oder nicht; alle dies würde zu weit verleiten, wenn wir es nur halb strenge auf die Probe nehmen wollten; man läßt es also dahin gestellt seyn — genug! daß nach allem voraus geschehenen die ganze vernünftige Welt den Tod der Unglücklichen vorhersehen konnte. Und gesezt auch, sie wäre demselben noch ent-

gangen, würde Hrn. Guerards Benehmen an derselben deshalb um ein Haar weniger zu ahnden seyn?

Von diesem Benehmen fand man nur für gut, die Hauptdaten in ihrer wahren Gestalt der Welt vor Augen zu legen: eine unangezeigte fünfstündige Wendung — eine darauf unstatthaft unternommene Schambeintrennung, — eine abermal umsonst versuchte Wendung — eine unstatthaft vollzogene Auslösung des kindlichen Fußes, und endlich — die Enthirnung des Kindes; welche vier bis fünf extreme und theils verzweifelte Operationen der ganzen Manual- und Instrumentalgeburtshilfe oftbelobter Hr. Bernhard Guerard theils persönlich theils durch seine Gehilfen an einer und eben derselben Gebährenden begehn, dadurch aber

nichts weniger als die Geburt vortheilhaft vollenden konnte.

Möchte dies der erste und lezte unglückliche Fall seyn! Aber wehe! wenn Hr. Guerard noch alle die an sich selbst schon ungegründete Gegenstände nur durch Erfahrung widerlegt wissen will, deren genauere Bestimmung derselbe zu Folge seiner Anmerkungen und dem schön gewählten Motto: Experientia artis magistra, so sehr zur Unzeit auf die Erfahrung allein verschieben kann.

Da man einzig mit Guerards Thatsachen sich abgeben wollte, so ist noch manches Unstatthafte seines Raisonnement auch in der Behandlungsgeschichte selbst zu Fleiße übergangen worden. Der Vorbericht aber und die Anmerkungen, ein entsetzliches Gemenge von

unverständlichen, unentwickelbaren, falschen Sätzen und Schlüssen, durchaus ungründliches, nichts entscheidendes nnd imponirendes Flitterwesen, sind schlechterdings ganz unter der Kritik.

Noch minder erwähnungswürdig ist des Uibersetzers Vorbericht. Man braucht nur überzeugt zu seyn, von welcher Seite des Hrn. Guerards Sache zu betrachten, und nach diesem den Vorbericht zur Uibersetzung vor sich zu nehmen; so muß sich gleich von selbst augenscheinlich ergeben, daß Johann David Leerstecher von Hrn. Guerards Grundsätzen bis auf das Mark durchdrungen, in jedem Anbetrachte ein würdiger Discipel seines Professors sey. Mit Widerwillen erblickt man in diesem Wische von Vorbericht den Namen Richter. Wenn ist es nach eingezognem geuauern Berichte über gegenwärtigen Fall

Hrn.

Hrn. Richter und mehrern Andern — wer sind diese um Vergebung? — je eingefallen, die gräuliche Ausübung der fünf beschriebnen Operationen aus einem andern Grunde als höchstens: errando discimus für die ausübende Geburtshilfekunst von allgemeinem Nutzen zu halten? Wissen soll es auch der Uibersetzer, daß man weit entfernt, ihm für seine schlechte Verdeutschung eines nicht bessern französischen Originals zu danken, vielmehr wünschte, daß die ganze That nie ausgeübet, nie beschrieben worden wäre.

Du aber verscheuchte Gattin und du zärtlicher Gatte! die ihr die ganze Geschichte ursprünglich gelesen oder sonst wisset; nicht mehr müsse euch die traurige Vorstellung derselben die süße Lust vergällen, Vater — Mutter zu werden. So grausam handelt die ächte Geburts-

hil-

hilfe nie. In gleichem Falle, wo das Becken der Mutter um so gewisser nicht viel über zwei Zolle hoch war, als es nach gemachter Schambeintrennung und nach dem Tode nur dritthalb Zolle maß, würde jeder geschicktere Geburtshelfer nach genau untersuchter Lage der Sachen, und voraus gesezt, daß Zeichen einer lebendigen Frucht vorhanden waren, den Kaiserschnitt vorgeschlagen haben, als das einzige Mittel Mutter und Kind zugleich zu erhalten. Hätte man nicht in denselben willigen wollen, so wäre er, bei muthmaßlichen Zeichen, daß die Frucht nicht mehr lebe, oder physisch überzeugt, daß nach längerm Anstehen Mutter und Kind unterliegen müßten, berechtiget gewesen, bei unwirksamen stumpfen Instrumenten zu den schneidenden — zur Aushirnung zu schreiten. Auf solche Weise würde dann derselbe, wo es anders unmöglich

war, dem Endzwecke der Kunst vollkommen zu entsprechen, Mutter und Kind zu retten, denselben wenigstens zur Hälfte erreichet, aus beiden eines und gegenwärtig wahrscheinlich die Mutter erhalten haben. Die in beschriebenem Falle begangenen Fehler sind also nur dem Geburtshelfer, keineswegs aber der einfachen sichern und wohlthätigen Geburtshilfe selbst aufzubürden. Blos in der gerechten Absicht diese zu rächen, übergiebt man gegenwärtige Abhandlung dem Publikum, und erwartet ehrfurchtsvoll, wie sie befunden werden wird.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boer, Lucas Johann, / Guerard, Bernhard, / Graeffer, Rudolph,

Bemerkungen über die von Herrn Bernhard Guerard, an einer Gebährenden zu Dü sseldorf gepflogene ausserordentliche Entbindungsart hauptsächlich die Schambeintrennung betreffend

Wien 1780

A.obst. 3 r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10248056-7
VD18 11100540